



Am Tag des 75-jährigen Bestehens des Grundgesetzes spricht Ulrike Guérot im Morsbacher Kulturbahnhof über das Phänomen der Macht.

Eine Zusammenfassung von
Michael Braun
Wissenschaft vor Ort

„Jede Macht ist
rechtfertigungsbedürftig“

Ulrike Guérot,
Politikwissenschaftlerin

Die Politikwissenschaftlerin Prof. Dr. Ulrike Guérot folgte einer Einladung der Initiative Wissenschaft-vor-Ort zur diesjährigen Themenreihe „Das Phänomen Macht“.

Im bis auf den letzten Platz vollbesetzten alten Wartesaal des Kulturbahnhofs entwickelte sich ein lebhafter Dialog über die Frage **„Warum lassen sich so Viele so einfach von so Wenigen beherrschen?“** Die Politikwissenschaftlerin unterbreitete den Teilnehmern der Dialogveranstaltung ein Angebot, über **Machtbildung** und **Machtausübung** zu diskutieren.

Verweisend auf die Definition des Soziologen Max Weber:

„Macht bedeutet jede Chance, innerhalb einer sozialen Beziehung den eigenen Willen auch gegen Widerstreben durchzusetzen, gleichviel worauf diese Chance beruht“, betonte Ulrike Guérot, dass jede Machtausübung eine Freiheitsbeschränkung ist. „Jede Macht ist rechtfertigungsbedürftig“, so die Wissenschaftlerin. Das Gegenkonzept zur Macht ist die Anarchie. Eine Ordnung ohne Herrschaft, in der alle Bürger gleichwertig und gleichberechtigt sind und die intuitive Macht auf Respekt und

„Das Artikulieren, Teilen und Verhandeln der zwischenmenschlichen INTER-ESSEN ist Politik“

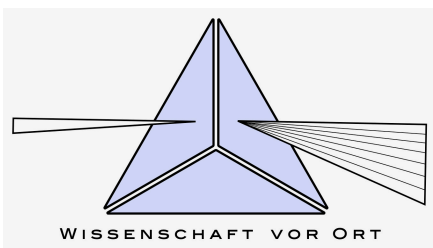
Ulrike Guérot,
Politikwissenschaftlerin

„Gewalt ist Machttaktion, die zur absichtlichen körperlichen Verletzung anderer führt, gleichgültig, ob sie für den Ausführenden ihren Sinn im Vollzug selbst hat [...] oder, in Drohungen umgesetzt, zu einer dauerhaften Unterwerfung [...] führen soll“

Heinrich Popitz (1925-2002),
Soziologe

„Herrschaft ohne Staatlichkeit ist möglich. Voraussetzung sind Respekt, das Postulat der Gleichwertigkeit und die Fähigkeit menschliche Fehlerhaftigkeit durch Verzeihen und Gnade aufzulösen“

Ulrike Guérot,
Politikwissenschaftlerin



natürlicher Autorität basiert. Das Artikulieren, Teilen und Verhandeln der zwischenmenschlichen INTER-ESSEN, den Blick auf die Welt zu formulieren, das ist Politik, so Ulrike Guérot in ihren Ausführungen. In der griechischen Antike war die Agora der öffentliche Platz, um Politisches zu verhandeln. „Heute verhandeln wir das Politische im Domus (nicht öffentlicher, privater Raum) und nicht mehr im Agora“, so die Beobachtung der Referentin. In der Staatsform der Republik (res publica) sind alle Bürger gleich unabhängig von Herkunft und Identität und Quelle der Legitimität. Es gilt das Postulat der Gleichheit vor dem Recht.

Der Soziologe Heinrich Popitz verweist in seinem Standardwerk „Phänomene der Macht“ auf vier anthropologische Grundformen der Macht: Aktionsmacht, instrumentelle Macht, autoritative Macht und datensetzende Macht. Popitz definiert dabei Gewalt als eine „Machttaktion, die zur absichtlichen körperlichen Verletzung anderer führt, gleichgültig, ob sie für den Ausführenden ihren Sinn im Vollzug selbst hat [...] oder, in Drohungen umgesetzt, zu einer dauerhaften Unterwerfung [...] führen soll“. Weitergehend als Max Weber hat Heinrich Popitz äußerste Gewalt als besondere Form von Machtausübung „Todesmacht von Menschen über Menschen“ eingeschlossen. Durch diese äußerste Grenze wird die Macht des Herrschers aber unvollkommen. Sie endet mit dem Sterben des Beherrschten. Der Märtyrer hat die Freiheit, sich den Grenzen des Gehorsams durch die bewusste Entscheidung für den Tod zu entziehen.

Einen besonderen Aspekt widmete Ulrike Guérot der **Machtverfestigung** mit dem von Popitz verwendeten metaphorischen Beispiel der Belegung von „Liegestühlen auf einem Schiff“. Durch hierarchische Machtordnung wird ein Gebrauchsrecht in Besitzrechte durch die Begründung von negativen Privilegien umgewandelt. (*)

Abschließend wies Ulrike Guérot auf Ereignisse hin, bei denen Ordnung und Herrschaft ohne Staatlichkeit möglich sind (Ahrtal Bürgerselbsthilfe). Voraussetzung hierfür sind Respekt, das Postulat der Gleichwertigkeit und die Fähigkeit, menschliche Fehlerhaftigkeit durch Verzeihen und Gnade aufzulösen.

(*) Ausführlich: Machtbildung auf einem Schiff, Seite 7,